



Illustrationen
von
Willibald Krain

Der Pennbruder

Von Seth Bremberg

Aus dem Schwedischen von Age Avenstrup und Elisabeth Treitel

Frau Vera saß im Eßzimmer und wartete auf ihren Mann. Die Uhr zeigte fast zwei Uhr morgens. Die kleine Straße, an der die Wohnung lag, war still und verlassen. Kein Mensch war während der letzten Stunde, die Frau Vera auf Auslug gesessen hatte, vorbeigekommen. Ein hartnäckiger Aprilregen rieselte herunter!

Aus der Hauptstraße erschollen manchmal Schritte, aber alle gingen weiter, niemand bog in ihre Straße ein. Frau Vera hatte sich wiederholt vorgenommen, zu Bett zu gehen. „Ich werde noch eine Viertelstunde warten, dann gehe ich schlafen“, hatte sie zu sich selbst gesagt. Wenn aber die Viertelstunde um war, fing sie mit einer neuen an. Sie wußte, daß Alf, ihr Gatte, auf einer Abendgesellschaft bei einem Jugendfreund, Dr. Kuntze, war. Sie war diesem Doktor ernstlich böse — er konnte viel zu viele gute Geschichten erzählen und hatte viel zu gute Weine im Keller.

Alf, ihr pünktlicher, exemplarischer, vergötterter Mann, vergaß ganz und gar, daß er eine unruhige kleine Frau hatte, die dasaß und auf ihn wartete. Daran war dieser Dr. Kuntze schuld. Sie kannte ihn nicht, aber sie konnte ihn trotzdem nicht leiden.

Frau Vera versuchte zum zehnten Male, sich in Anatole Frances „Herr Bergeret in Paris“ zu vertiefen — vergebens! Ob sie bei Dr. Kuntze anklingeln und fragen

sollte? Aber das ging ja nicht, sie würden sie auslachen.

Frau Vera stand auf, ging in ihrer kleinen Wohnung umher, machte in allen drei Zimmern Licht und stellte sich dann hin und betrachtete das Rad in der elektrischen Uhr im Entree. Da fiel ihr plötzlich das Kindische und Verschwenderische dieses Zeitvertreibs ein. Schnell knipste sie das Licht überall wieder aus und ging in ihr Zimmer ans Fenster — es regnete noch immer. Eine Turmuhr schlug drei. Eine Katze schlich vorsichtig über die Straße und verschwand in einer Kellerluke gegenüber.

Frau Vera kehrte wieder zu „Herr Bergeret in Paris“ zurück, aber sie hatte noch nicht viele Seiten gelesen, als sie Schritte auf der Treppe und die Tür öffnen hörte. Aber Alf war nicht allein, er brachte jemand mit, den er bat, leise zu gehen. Frau Vera hörte, wie ihr Mann sagte: „Gehen Sie ins Eßzimmer und setzen Sie sich da! Ich werde inzwischen nachsehen, ob ich in der Küche etwas zu essen finden kann.“

Frau Vera machte die Tür auf und ging ins Eßzimmer. Auf einem Stuhl an der Tür saß ein alter Mann, ein Lumpenbündel, ein Vagabund. Das Wasser troff ihm von den nassen Kleidern, und um seine mit Bindfaden umwickelten Stiefel hatte sich ein See gebildet. Er saß zusammengekauert da, die Hände im Schoß gefaltet, und warf stumpfsinnige Blicke um sich. Er nickte langsam mit dem Kopf. Er nahm keine Notiz von Vera, er schien sie nicht zu bemerken.